



## Interview mit Simone Fischer

### Die Frau mit dem inklusiven Gedanken im Kopf als Kompass

*Simone Fischer, die neue Landesbehindertenbeauftragte in Baden-Württemberg, besitzt langjährige Erfahrungen in der Arbeit als Behinderten-Beauftragte und ist selbst kleinwüchsig. Auf Vorschlag von Sozialminister Manfred Lucha hat die 42-Jährige das Amt der Landesbehindertenbeauftragten in Baden-Württemberg zum*

*1. Oktober übernommen. Die Diplom Betriebswirtin möchte sich für mehr Barrierefreiheit im Alltag sowie für gerechte und inklusive Erziehungs-, Bildungs-, Arbeits- und Wohnbedingungen einsetzen. Dieses Interview stellt die dynamische Baden-Württembergerin vor.*

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich beim nichtbehinderten Gegenüber die Augen schneller öffnen, wenn ich auf Barrieren hinweise.

### **Welche Wünsche, Ziele und Hoffnungen haben Sie für Ihre Amtsführung?**

Eine inklusive Gesellschaft lebt durch Vielfalt und Akzeptanz, sie schließt *alle* ein. Barrierefreiheit und Inklusion sind menschlich, zeitgemäß, generationengerecht. Neben guten Gesetzen benötigen wir Verbündete, mit und ohne Behinderung, die Notwendigkeiten erkennen und in ihrem Verantwortungsbereich barrierefreie und gute Lebensbedingungen schaffen. Wir Menschen mit Behinderung brauchen mehr Beteiligung, echte Wahlmöglichkeiten, bessere Zugänge zu Bildung, Arbeit, Gesundheit, beim Wohnen, in der Freizeit, im Alltag sowie ein wertschätzendes Miteinander.

### **Was motiviert Sie, diese Herausforderung anzunehmen?**

Der inklusive Gedanke muss Kompass einer offenen und menschlichen Gesellschaft sein. Die Anliegen der Menschen mit Behinderungen selbst spielen für mich die wesentliche Rolle. Unsere Belange müssen frühzeitig eingebracht und mitgedacht werden. Ich will daran mitwirken, dass gesetzliche Rahmenbedingungen diese besser berücksichtigen und bestehende Gesetze in diesem Sinne angewen-

det werden. Gerechte Lebensbedingungen, selbstbestimmte Wahlmöglichkeiten und Gleichberechtigung von Menschen mit und ohne Behinderungen sind für das Zusammenleben sehr wichtig. Ich will mich konstruktiv einbringen, um weiter voranzukommen, ein in jeder Hinsicht barrierefreies Land zu sein.

### **Welche Vor-, vielleicht aber auch Nachteile gibt es in Ihrer Funktion, da Sie selbst eine Behinderung haben?**

Die eigene Betroffenheit eröffnet andere Zugänge zu Menschen mit vergleichbaren Lebenssituationen. Es braucht auch das Wissen und den Einsatz über die eigene Behinderung hinaus. Durch meinen persönlichen Weg und berufliche Kenntnis kann ich mich gut in die Situation anderer, die behindert werden, hineinversetzen. Zudem kenne ich Gesetze und Wege, wie man etwas schaffen kann. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich beim nichtbehinderten Gegenüber die Augen schneller öffnen, wenn ich auf Barrieren hinweise.

**Die UN-BRK für Menschen mit Behinderung wurde 2009 von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert. Inklusion bedeutet, dass alle Menschen gleichberechtigt**

## **an der Gesellschaft teilhaben. Wo sehen Sie noch Handlungsbedarf?**

Im ÖPNV, im öffentlichen Bereich, bei der Privatwirtschaft oder der Digitalisierung braucht es barrierefreie Zugänge. Barrierefreiheit ist keine Gnade oder ‚Nice to have‘. Für viele ist sie ‚Must have‘, um im Alltag zurecht zu kommen, Besorgungen zu machen, die Schule am Ort zu besuchen, der Arbeit nachzugehen, beim Sport, im Kino, Freunde zu treffen. Dabei endet sie nicht mit der Rampe oder dem Aufzug. Blinde Menschen brauchen akustische oder taktile Informationen, gehörlose Menschen kommunizieren in Gebärdensprache, lernbehinderte Personen in leichter Sprache. Vieles ist technisch, baulich und menschlich möglich, leider noch nicht selbstverständlich. In spezialisierten Bildungs-, Wohn- und Werkstätten leben und arbeiten so viele Menschen wie nie. Wir brauchen echte Wahlmöglichkeiten. Vielfach sind Kinder und Erwachsene mit Behinderung öfter Gewalt ausgesetzt. Insgesamt sind die Belange vielschichtig. Deshalb hilft es, wenn sich Betroffene vernetzen und über den eigenen Tellerrand hinaus Allianzen finden. Gemeinsam sind wir stärker und kommen besser voran.

## **Was muss passieren, damit das Land Baden-Württemberg die gesetzliche Quote zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderung erfüllt?**

Den Lebensunterhalt selbst verdienen zu können ist Grundlage für ein selbstbe-

stimmtes Leben. Ich nehme ein hohes Interesse von Verwaltung und Politik wahr, der Verantwortung gerecht zu werden. Mit der interministeriellen Arbeitsgruppe und dem Bekenntnis für ein entsprechendes Programm wurden die Voraussetzungen geschaffen. Die Bemühungen sind durch Corona leider ins Stocken geraten, müssen wieder aufgenommen werden. Das Land muss als Arbeitgeber attraktiver für Menschen mit Behinderung werden. Es gibt dafür unterschiedliche Ansätze, z. B. den Ausbau von Teilzeitausbildungen in der Landesverwaltung, der nicht nur Menschen mit Behinderungen zugutekommt, sondern auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert. Das Budget für Arbeit oder ein Stellenpool kann mehr Möglichkeiten schaffen, auch Personen aus der WfbM oder dem SBBZ ein Beschäftigungsangebot zu machen. In jedem Fall benötigt es jemanden, der sich darum kümmert. Dafür hat das Land die Voraussetzungen geschaffen. Insgesamt hat sich der Arbeitsmarkt durch die Pandemie zulasten von Menschen mit Behinderungen entwickelt.

## **Auch in der freien Wirtschaft erfüllen viele Firmen diese Quote nicht. Teilen Sie die Forderung des VdK, die Ausgleichsabgabe zu erhöhen?**

Trotz zahlreich bestehender Fördermöglichkeiten hat das Vorliegen einer Schwerbehinderung Einfluss auf Arbeitsplatzchancen. Eine höhere Arbeitslosenquote und eine längere Dauer der Arbeitslosigkeit

Barrierefreiheit ist keine Gnade oder ‚Nice to have‘. Für viele ist sie ‚Must have‘, um im Alltag zurecht zu kommen, Besorgungen zu machen, die Schule am Ort zu besuchen, der Arbeit nachzugehen, beim Sport, im Kino, Freunde zu treffen.

keit sind die sichtbaren Folgen. In der gemeinsamen Erklärung der Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderungen von Bund und Ländern für einen Koalitionsvertrag für die 20. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages fordern wir u.a. die Erhöhung der Ausgleichsabgabe um 20 % des jeweiligen Staffelbetrages sowie die Einführung eines vierten Staffelbetrags für die beschäftigungspflichtigen Unternehmen, die keinen einzigen Menschen mit Schwerbehinderung einstellen, in doppelter Höhe des dritten Staffelbetrages.

**Laut einer aktuellen Studie des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) schneidet Baden-Württemberg bei der schulischen Inklusion schlecht ab, inklusive Bildung ist nicht flächendeckend verfügbar. Woran liegt das und wie kann es geändert werden?**

Jedes Kind hat ein Recht auf Inklusion, überall. Eltern berichten, dass der Weg in die Regelschule mühsam und lang ist, wenn sie für dieses Recht immer noch hart kämpfen müssen. Dann wird behinderten Kindern und ihren Familien zu viel zuge-

mutet. Sie stehen vor der Frage, ob sie ihr Kind auf eine Regelschule schicken, die für Inklusion nicht gut vorbereitet ist, oder auf eine Förderschule, wo es kompetente Lehrer gibt, das Kind aber separiert und der Schulweg lang ist. Ein echtes Wahlrecht besteht ja nur, wenn ich zwischen gleichwertigen Systemen wählen kann. Beide Bildungsangebote haben den Auftrag zur Inklusion, sollen die Bedarfe aller Kinder beantworten können. Auf Dauer ist dies auch ökologisch wie ökonomisch nachhaltiger, als in lange und beschwerliche Schülerbeförderung zu investieren. Wenn uns Inklusion in Bildung, Arbeit und im Alltag nicht gelingt, ist die Folge die Trennung der Gesellschaft in behinderte und nichtbehinderte Menschen. Dass Separation unmenschlich sein kann, hat uns die Pandemie gezeigt.

**Thema Sichtbarkeit: Noch immer sind Menschen mit Behinderung nicht in Filmen, Werbung, Büchern, Comics etc. normaler Bestandteil der Gesellschaft. Wie könnte dies erreicht werden? Oder halten Sie das gar nicht für erstrebenswert?**

Sichtbarkeit ist ein wichtiger Baustein, schafft Akzeptanz, Beteiligung und Normalität. Soziale und herkömmliche Medien spielen eine wichtige Rolle. Sie können zeigen, dass unsere Welt stark ist, wenn sie divers ist. Dazu müssen sie die Norm des Normalen brechen, über Vielfalt, Inklusion und das Leben mit Personen sprechen und jenen eine Bühne geben, die es wirklich betrifft. Wir brauchen Vorbilder, die bestärken und zeigen, was mit Behinderung alles möglich ist. Es gibt zarte Entwicklungen, die gewichtig sind: Der Arzt, der in der Vorabendserie den Rollstuhl nutzt, die kleinwüchsige Moderatorin bei der Preisverleihung am Samstagabend, die Schauspielerin mit Trisomie 21 zur besten Sendezeit, das Magazin oder der Podcast, die gesellschaftspolitische Fragen kritisch diskutieren. Hier gilt es, weitere Türen zu öffnen. Raus aus der Wohlfahrtsecke, rein ins echte Leben, in die Mitte der Gesellschaft.

**Wie wollen Sie sich als Stimme für Menschen mit Behinderung auf Landesebene Gehör verschaffen? Und wären Sie dabei nicht unabhängiger, wenn Ihr Amt beim Staatsministerium und nicht beim Sozialministerium angesiedelt wäre?**

Beauftragte haben beratende, empfehlende Funktion, können fordern. Ich schätze die Zusammenarbeit mit Verbündeten und werde meine Stimme und Energie bei den verantwortlichen Stellen beherzt für die Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen in Baden-Württemberg

einsetzen. Der Erfolg gelingt uns nur miteinander. Die Funktion ist an jeder Stelle unabhängig, weisungsungebunden und bereichsübergreifend angelegt. Es gilt, dies besonnen, beherzt, engagiert und klug mit Leben zu füllen.

**Wie kann Sie der Sozialverband VdK Baden-Württemberg in Ihrer Arbeit unterstützen?**

Barrierefreiheit, das Recht auf Selbstbestimmung und die selbstverständliche Chance zur Teilhabe sind keine Selbstläufer. Neben guter Gesetze braucht es vor allem Verbündete, die sich gemeinsam für Verbesserungen einsetzen, damit wir im Einzelfall und insgesamt als Gesellschaft vorankommen. Der VdK ist mit seinen engagierten Menschen vor Ort ein erfahrener, starker und verlässlicher Partner, um die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen zu verbessern.

**Wenn uns Inklusion in Bildung, Arbeit und im Alltag nicht gelingt, ist die Folge die Trennung der Gesellschaft in behinderte und nichtbehinderte Menschen.**

Nicole Ziese

